

Philosophische Schriften

Band 6

Sozialutopien – barbarische Glücksverheißungen?

Zur Geistesgeschichte der Idee von
der vollkommenen Gesellschaft

Von

Helmut Jenkis



Duncker & Humblot · Berlin

HELMUT JENKIS

Sozialutopien — barbarische Glücksverheißungen?

Philosophische Schriften

Band 6

Sozialutopien – barbarische Glücksverheißungen?

**Zur Geistesgeschichte der Idee von
der vollkommenen Gesellschaft**

Von

Helmut Jenkis



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jenkis, Helmut:

Sozialutopien – barbarische Glücksverheissungen? : Zur
Geistesgeschichte der Idee von der vollkommenen Gesellschaft /
von Helmut Jenkis. – Berlin : Duncker und Humblot, 1992
(Philosophische Schriften ; Bd. 6)

ISBN 3-428-07420-3

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1992 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Werksatz Marschall, Berlin 45

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 3-428-07420-3

**Der Mensch ist weder ein Engel
noch eine Bestie, und sein Unglück ist,
dass er um so bestialischer wird,
je mehr er ein Engel sein will.**

Blaise Pascal



Holzschnitt von Ambrosius Holbein. 1518 — Archiv Gerstenberg

Auf der Insel Utopia: Ein perfektes Regime der Unfreiheit

Vorwort

Nicht nur die Zahl der Utopien¹, sondern auch die Literatur über Utopien² ist Legion. Es erhebt sich die Frage, ob es angebracht erscheint, diese umfangreiche Literatur um eine weitere Publikation zu erweitern.

Ziel dieser Veröffentlichung ist, keine neue Utopie vorzulegen, sondern in einem geistesgeschichtlichen Überblick die Staats- und Sozialutopien darzustellen und herauszuarbeiten, daß diese — wenn immer sie realisiert wurden oder verwirklicht werden sollen — inhuman und barbarisch waren bzw. sind. Solange die Utopieentwürfe lediglich als geistreiche Erörterungen über eine vollkommene oder ideale Gesellschaft betrachtet werden, lassen sie sich als Gegensatz zur Unvollkommenheit der bestehenden menschlichen Ordnung verstehen. Werden aber die in den Utopien enthaltenen Ideen und Ideale in einer konkreten Gesellschaftsordnung umgesetzt, stoßen diese Ideale auf die Menschen als Einzelwesen und die von diesen geformte Ordnung. Hier entsteht ein Konflikt zwischen der Idee oder dem Ideal einer vollkommenen Gesellschaft und den anthropologischen Anlagen und Grenzen der Menschen. In allen Utopien — ob als Entwürfe oder als Realisierungsversuche — wird unterstellt oder gefordert, daß sich die Menschen dem Idealbild der vollkommenen Gesellschaft unterwerfen. Hierin liegt das barbarische Element der Sozialutopien.^{2a}

Es hat zahlreiche Systematisierungen der Utopien gegeben. Robert von Mohl³ (1799 bis 1875) hat den Begriff der ‚Staatsromane‘ für fiktionale

¹ Alberto Manguel/Gianni Guadalupi haben in ihren Sammelbänden: Von Atlantis bis Utopia — Ein Führer zu den imaginären Schauplätzen der Weltliteratur (Ullstein Sachbuch, 3 Bände, Frankfurt-Berlin-Wien 1984) eine alphabetische Auflistung von mehr als tausend Schauplätzen genannt, die sie als imaginäre Orte bezeichnen, die die Traum-, Angst-, Wunsch-, und Fluchtvorstellungen des Lesers verkörpern mögen. So amüsant diese ‚Utopie-Lexiken‘ auch sein mögen, sie genügen aber einer wissenschaftlichen Behandlung dieses Themas nicht.

² Frank E. Manuel und Fritzie P. Manuel, in: Utopian Thought in the Western World, Cambridge, Mass. 1979 (third printing 1982), nennt rund 195 englische, deutsche und französische Titel (S. 869-875); Arnhelm Neusüss (Herausgeber): Utopie — Begriff und Phänomen des Utopischen, 3. Auflage, Frankfurt-New York 1986, führt 695 Quellen an (S. 471-515).

^{2a} ‚Barbar‘ bedeutet eigentlich der Stammelnde, der unverständlich Redende, bei den Griechen derjenige, der nicht Griechisch Sprechende, d. h. der Fremde. Seit den Perserkriegen verbanden die Griechen damit den Begriff des Ungebildeten, Rohen und Grausa-

³ Robert von Mohl: Geschichte der Literatur der Staatswissenschaften, 3 Bände, 1855-58, Nachdruck Graz 1960.

Schilderungen eines idealen Gesellschafts- und Staatslebens als Gegenstück zu den bestehenden religiösen, sozialen und politischen Zuständen eingeführt. Diesen auch heute noch gebräuchlichen Begriff wollen wir bedingt verwenden, weil es bei den Utopien ohne Zweifel auch um die staatliche Ordnung geht, aber eine Utopie nicht unbedingt mit der Staatsordnung identisch sein muß. Daher scheint uns der umfassendere Begriff ‚Sozialutopie‘ zweckmäßiger zu sein. Andreas Voigt⁴ unterscheidet zwischen den Utopien im engeren Sinne — den idealen Staats- und Gesellschaftsgebilden, die von Mohl ‚Staatsromane‘ nennt — und den sozialen Utopien, die es „vielmehr zu tun (haben) mit der Zukunft der menschlichen Gesellschaft, mit der zukünftigen Staats- und Wirtschaftsordnung und nur mit dieser“.⁵ Aber auch diese begriffliche Abgrenzung macht deutlich, daß eine klare Trennung zwischen den Sozial- und Staatsutopien nicht (immer) möglich ist. Der Marxist Bruno Frei⁶ weist darauf hin, daß die Sozialutopie im Unterschied zur technischen und zur biologischen Utopie sowie anderen Wunschvorstellungen gesehen werden muß. „Wir sprechen von Sozialutopie im Sinne einer idealen Gesellschaft, die fähig ist, die materiellen Bedürfnisse des Menschen *konfliktlos* zu befriedigen, was die altchinesischen Philosophen die ‚Große Harmonie‘ genannt haben.“⁷ Die Idee von einer konfliktlosen Gesellschaftsform findet man auch in den Staatsutopien.

Diese knappen Hinweise machen bereits deutlich, daß eine klare Trennung zwischen den in den Staatsromanen enthaltenen idealen Staats- und Gesellschaftsgebilden einerseits und den Sozialutopien andererseits nicht vorgenommen werden kann. Wie wir noch weiter sehen werden, durchzieht die gesamte Utopieliteratur und -thematik die Unklarheit des Begriffs der Utopie.

Abweichend von bisherigen Systematisierungen erscheint es uns zweckmäßig, drei Typen von Utopien zu unterscheiden, wobei bereits vorausschauend darauf hingewiesen werden soll, daß es auch hier Abgrenzungsprobleme gibt:

- (1) *Staats- oder Sozialutopien*: Sie zielen darauf ab, die Bedingungen der individuellen oder gesellschaftlichen Verhältnisse so zu gestalten, daß die Menschen frei von Not, Angst, Unterordnung, Ausbeutung usw. leben. Entweder wird die Gesamtordnung so gestaltet, daß der Einzelne eine ideale und vollkommene Ordnung vorfindet, oder der Einzelne wird in

men. Heute versteht man unter ‚barbarisch‘ einen rohen, ungesitteten und ungebildeten Menschen, einen Wüstling oder Rohling. In diesem Sinne wird der Ausdruck ‚barbarisch‘ gebraucht.

⁴ Andreas Voigt: Die sozialen Utopien — Fünf Vorträge, Leipzig 1906.

⁵ Ebenda, S. 7.

⁶ Bruno Frei: Zur Kritik der Sozialutopie, Reihe Fischer, Frankfurt 1973.

⁷ Ebenda, S. 13 f. (Hervorhebung im Original, Jk.).

ein vorgegebenes Ordnungssystem ‚eingepaßt‘, um zur Vervollkommnung dieses Systems beizutragen; im ersten Fall ist das Individuum Subjekt, im zweiten das Objekt der idealen und vollkommenen Gesellschaftsordnung.

- (2) *Religiöse Utopien*: An die Stelle der Zwei-Reiche-Lehre — ein auf Martin Luther zurückgehendes Modell zur Erklärung der Art und Weise der göttlichen Weltregierung — greifen die religiösen Utopien insbesondere auf die Apokalypse des Johannes zurück, um insbesondere in Zeiten der Not eine bevorstehende Ankunft des Herrn, die Aufrichtung des tausendjährigen Reiches und damit das Ende der Welt zu verkünden. Diese apokalyptischen Strömungen traten als schwärmerische Sektiererei auf, und sie verbanden sich mit sozialrevolutionären Ideen. Nach schweren Strafgerichten würde das dritte Reich des Geistes hereinbrechen und auf Erden den Zustand der Vollkommenheit bringen. Schwärmer verbanden sich mit den unterprivilegierten Schichten, um durch radikale Umsturzversuche einen christlich-kommunistischen Gottesstaat auf Erden zu errichten. Der Chiliasmus ist eine apokalyptische Lehre bzw. Bewegung, nach der vor dem Ende der Welt und dem Anbruch der vollkommenen Gottesherrschaft noch ein weltlich-überweltliches Zwischenreich auf Erden erscheinen soll.
- (3) *Technische Utopien oder Science Fiction*: Es sind vornehmlich literarische Spekulationen, die sich mit künftigen, zum Teil aber nicht realisierbaren technischen Entwicklungen befassen: Weltraumfahrten mit Überlichtgeschwindigkeiten, Reisen in andere Zeiten, Entdeckung und Besiedlung anderer Himmelskörper, Invasionen und Besuche der Erde durch außerirdische Wesen, Veränderungen der Lebensbedingungen auf der Erde in politischer, sozialer, biologischer, ökonomischer und insbesondere in technologischer Hinsicht. Es sind Konstruktionen, die sich im Gegensatz zur tatsächlichen Welt befinden.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß sich diese drei Utopieformen überschneiden: In den Sozial- oder Staatsutopien sind auch stets religiöse und technische Elemente enthalten. Das entscheidende Kriterium scheint uns darin zu liegen, daß der Ausgangspunkt bzw. die Motivation unterschiedlich ist. Bei den Sozialutopien geht es in erster Linie um die Gestaltung einer vollkommenen Gesellschaftsordnung; die religiösen Utopien haben ihren Antrieb in der erwarteten Endzeit und in der Furcht des Gottesgerichtes; bei den technischen Utopien sind das soziale und religiöse Element zurückgedrängt, das Denken und Ausbreiten im jeweiligen Zeitpunkt unrealistisch erscheinender technischer Möglichkeiten steht im Vordergrund. Unsere Untersuchung wird sich in erster Linie mit den beiden zuerst genannten Utopieformen — der Staats- und Sozialutopie sowie der religiösen Utopie — befassen; bei George Orwell's ‚1984‘ spielt aber

auch die moderne Technik hinein. Es wäre naheliegend, diese Untersuchung an Hand dieser drei Utopieformen zu gliedern. Auf dieses Gliederungsschema soll aber bewußt verzichtet und fast ausschließlich chronologisch vorgegangen werden:

Vorangestellt wird ein einleitendes Kapitel, das sich mit dem Begriff und den Formen der Sozialutopie und der religiösen Utopie befaßt. Danach folgt eine Darstellung der griechischen sowie der ‚klassischen‘ Utopieentwürfe der Renaissance, wobei nicht nur diese literarischen Entwürfe — von Mohl als ‚Staatsromane‘ bezeichnet — inhaltlich wiedergegeben werden, sondern auch der Lebensweg des Autors skizziert wird, da unseres Erachtens dieser einen Schlüssel für die Konzeption enthalten kann oder zumindest seine Utopie dem heutigen Leser verständlich macht.

Während die griechischen und ‚klassischen‘ Utopien literarische Entwürfe sind und kaum Realisierungsversuche unternommen wurden, hat man in der Neuzeit immer wieder den Versuch gemacht, eine ideale und vollkommene Gesellschaftsordnung nicht nur zu beschreiben, sondern sie auch zu schaffen; dieser Abschnitt wird mit Thomas Müntzer eröffnet. Die bei den Realisierungsversuchen zu Tage getretenen Hemmungslosigkeiten und Grausamkeiten sind ein Grund dafür, daß der Frage nachgegangen werden soll, ob (realisierte) Sozialutopien barbarische Glücksverheißungen sind.

Utopische Entwürfe der jüngeren Zeit — so die von H. G. Wells, Aldous Huxley und George Orwell — kehren wieder zur literarischen Form zurück. Auf diese soll nur cursorisch eingegangen werden, da sie als bekannt angesehen werden können.

Es ist unmöglich, die gesamte Utopieliteratur im allgemeinen und die Utopie-Entwürfe im besonderen zu zitieren oder darzustellen. Eine Auswahl und damit eine Begrenzung ist unumgänglich. Jede Auswahl muß unbefriedigend sein, dieses gilt sowohl für die herangezogene Sekundärliteratur⁸ als auch für die eigentlichen Utopien. Da es sich um einen geistesgeschichtlichen Überblick über einen Zeitraum von rund zweieinhalbtausend Jahren handelt, sind Unvollkommenheiten und Unzulänglichkeiten unvermeidbar. Spezialisten auf den einzelnen Gebieten oder Zeitabschnitten werden berechnete Kritik sowohl hinsichtlich der Auswahl als auch hinsichtlich der gesetzten Akzente und nicht zuletzt wegen der daraus gezogenen Schlüsse üben. Dieser Grenzen sind wir uns voll bewußt. Dennoch gehen wir dieses Risiko ein,

⁸ Die von *Wilhelm Voßkamp* herausgegebene Sammlung ‚Utopieforschung‘ (Suhrkamp Taschenbuch 1159, 3 Bände, 1985) ist für unser Thema wenig ergiebig. Die von Jürgen Fohrmann erarbeitete ‚Zusammenfassende Bibliographie‘ (Bd. I, S. 232-253) gibt einen guten Überblick über die umfangreiche Utopie-Literatur. Der Hitler-Biograph *Joachim Fest* hat ein geistreich geschriebenes Büchlein ‚Der zerstörte Traum — Vom Ende des utopischen Zeitalters‘ (3. Aufl., Berlin 1991) geschrieben. Bei Fest klingt das barbarische Element an, er hat aber auf Quellenangaben verzichtet.

weil wir meinen, daß der Zusammenhang zwischen den Sozialutopien und den darin enthaltenen Glücksverheißungen in dieser Form noch nicht dargestellt worden ist. Aus diesem Grunde haben wir den Satz von Blaise Pascal als Leitmotiv für diese Untersuchung vorangestellt: „Der Mensch ist weder ein Engel noch eine Bestie, und sein Unglück ist, daß er um so bestialischer wird, je mehr er ein Engel sein will.“ Hierin liegt auch zugleich die Warnung insbesondere an die jüngere Generation, den Führern und Heilspredigern zu glauben, die eine Gesellschaftsordnung verkünden, in der die Menschen von Sorgen und Ängsten, von Not, Arbeit und Unterdrückung befreit sein werden — diese Forderungen enden in der Barbarei.

Helmut Jenkis

Inhaltsverzeichnis

ERSTES KAPITEL

Einführung in die Gesetze des utopischen Denkens	1
<i>I. Zum Begriff und den Formen der Utopie</i>	1
1. Bemerkungen zur Begriffsdefinition und Begriffsexplikation	2
2. Der philologische Erläuterungsansatz	5
3. Elemente der Staats- und Sozialutopien	8
a) Die Gesetze des utopischen Denkens	8
b) Utopia — ein perpetuum immobile	14
c) Utopie und Ideologie	17
d) Utopie und Revolution	21
e) Utopie und Kommunismus	24
f) Bubers ‚Pfade in Utopia‘	31
g) Anarchistische und archistische Utopien	41
h) Gegen-Utopien	42
4. Religiöse Utopien	46
a) Eschatologie — Chiliasmus — Apokalypse	47
b) Die Zwei-Reiche-Lehre	55
5. Science Fiction	58
6. Staatsutopien und Sozialutopien	61

ZWEITES KAPITEL

Die ‚klassischen‘ Staatsutopien	66
<i>I. Vorbemerkungen</i>	66
<i>II. Die ‚Sonneninseln‘ des Jambulos</i>	68
1. Diodorus Siculus als Überlieferer des Jambulos	68
2. Die ‚Sonneninseln‘ des Jambulos	69

<i>III. Platons Idealstaat</i>	75
1. Platons Leben	75
2. Platons ‚Politeia‘	81
a) Skizze des platonischen Staatsideals	83
b) Die schlechten Staatsverfassungen	86
c) Die Weiber- und Kindergemeinschaft	89
d) Die Philosophen als Könige	94
3. Platons Idealstaat eine Utopie?	96
<i>IV. Thomas Morus — der Vater der Staatsutopien</i>	97
1. Thomas Morus' Leben	98
2. Die Interpretation der Utopia — ein ungelöstes Problem	105
3. Die bekannte Welt im Vergleich zu Utopia	110
a) Die Bekanntschaft mit Raphael Hythlodius	110
b) Die Philosophen — keine Ratgeber der Herrscher	111
c) Das Privateigentum als Hindernis für das menschliche Glück	112
4. Die Verfassung der Insel Utopia	113
a) Die Lage der Insel Utopia und ihre Städte	113
b) Die Hauptstadt Amaurotum	114
c) Von den Obrigkeiten	114
d) Die Gewerbe und der Tagesablauf der Utopier	115
e) Die Sozialordnung	117
f) Das Geld	118
g) Geschlechtsmoral und Ehegesetz	119
h) Das Kriegswesen	120
i) Die Religion der Utopier	121
j) Lob der utopischen und Kritik der bestehenden Staatsverfassungen	122
k) Der Schlußgedanke	123
<i>V. Der ‚Sonnenstaat‘ des Campanella</i>	123
1. Das ruhelose Leben des Tommaso Campanella	123
2. Campanellas utopisches Denken	128
3. Die Utopie vom ‚Sonnenstaat‘	131
a) Die Sonnenstadt	131
b) Der Tempel der Sonnenstadt	132
c) Die obersten Behörden	132
d) Der Amtsbereich des ‚Sin‘: der ‚Orbis pictus‘	132
e) Der Amtsbereich des Mor	133
f) Gemeinbesitz und Brüderlichkeit	134
g) Die unteren Behörden	134

h) Erziehung und Unterricht	135
i) Die Wahl der Beamten	135
j) Der Sol	135
k) Verbreitung der Kenntnisse	136
l) Wohnungs- und Arbeitsverteilung	136
m) Die Mahlzeiten	136
n) Bekleidung und Hygiene	137
o) Die Fortpflanzung	137
p) Kinderpflege und -erziehung	138
q) Gattenwahl durch den Staat	138
r) Ehrungen, Dienst, Gemeinschaftsarbeit	139
s) Gemeinbesitz der Frauen	139
t) Dienst an der Gemeinschaft ohne Ausnahme	139
u) Gewerbe, Handel, Umgang mit Freunden	140
v) Tagesablauf und Gesundheitspflege	140
w) Volksversammlung, Senat, Regierung	141
x) Rechtsprechung	141
y) Die Religion der Sonnenstaatler	141
z) Astrologie, göttliche Vorsehung und Willensfreiheit	143
VI. <i>Johann Valentin Andreae — der protestantische Utopier</i>	143
1. Der Lebensweg des württembergischen Protestanten	144
2. Andreaes ‚Christianopolis‘ — ein Gegenbild zu Campanellas ‚Sonnenstaat‘?	151
3. Die protestantische Utopie ‚Christianopolis‘	153
a) Widmung und Vorrede	155
b) Landung auf der Insel Capharsalama	157
c) Beschreibung der Stadt Christianopolis	158
d) Das öffentliche Gebet	160
e) Ernährung, Arbeit, Freizeit, Belohnungen und Strafen	160
f) Die Regierung	160
g) Die Wohnungen und der Hausrat	161
h) Das Triumvirat	161
i) Die Staatskunst und die christliche Armut	164
j) Die Naturwissenschaften	164
k) Der Tempel und die Geistlichen	166
l) Die Ehe und die Familie	166
m) Die Kranken, der Tod, das Begräbnis	168
n) Die Rückkehr	168
VII. <i>Platons ‚Atlantis‘ und Francis Bacons ‚Neu-Atlantis‘</i>	169
1. Platons Atlantis-Bericht	169
a) Der Atlantis-Bericht im Timaios	170
b) Der Atlantis-Bericht im Kritias	171

2. Die Suche nach Atlantis	177
3. Das Leben von Francis Bacon	180
4. Bacons ‚Neu-Atlantis‘ als Modell einer Wissenschaftsgesellschaft	182
5. Die utopische Insel ‚Neu-Atlantis‘	185
a) Ankunft auf Neu-Atlantis	186
b) Der Christenglaube auf der Insel Bensalem	187
c) Die Insel Neu-Atlantis	188
d) Das ‚Haus Salomons‘	190
e) Das Familienfest	191
f) Die Keuschheit	193
g) Die Audienz bei einem Mitglied des ‚Hauses Salomons‘	193
h) Zweck der Gründung und die Vorrichtungen des ‚Hauses Salomons‘	195
i) Die Obliegenheiten und Funktionen des ‚Hauses Salomons‘	199
j) Die Verabschiedung durch den Vater des ‚Hauses Salomons‘	200

DRITTES KAPITEL

Vom utopischen Denken zum utopischen Radikalismus	201
<i>I. Der religiöse Radikalismus im Spätmittelalter</i>	201
1. Krisen und Konflikte im ausgehenden Mittelalter	202
2. Die utopische Literatur — die utopische Revolution	207
<i>II. Thomas Müntzer — der Theologe und Revolutionär</i>	212
1. Der Lebensweg des Theologen und Revolutionärs Thomas Müntzer	214
2. Vom Theologen zum Revolutionär	216
a) Das Jahr in Zwickau	216
b) Das Prager Manifest	218
c) Vom Theologen zum politischen Rebellen in Allstedt	220
d) Auf dem Weg zu den Bauern	225
e) Die ersten militärischen Auseinandersetzungen	228
f) Die Schlacht von Frankenhausen	230
g) Müntzers Ende	232
3. Müntzer: Theologe — Revolutionär oder Utopist?	233
<i>III. Die Wiedertäufer in Münster — das Königreich der letzten Tage</i>	240
1. Das Täuferturn	242
a) Die Wiege des Täuferturns	243

b) Melchior Hofmann	244
c) Das niederländische Täuferturn	247
2. Das Königreich der letzten Tage zu Münster 1534/35	248
a) Der soziale Konflikt als Vorstufe der Wiedertäufer	249
b) Die friedliche Täufergemeinde	253
c) Die Radikalisierung der Täuferherrschaft	254
d) Die Schreckensherrschaft in Münster	256
aa) Bernd Rothmann	256
bb) Jan Matthys	259
cc) Jan van Leiden	264
e) Die Rüstung zum Endkampf	270
f) Das Elend in Münster	271
g) Verrat und Fall von Münster	273
3. Die kommunistischen Züge der Wiedertäufer in Münster	277
a) Die Wesensmerkmale des Sozialismus und Kommunismus ...	277
b) Die Gütergemeinschaft	280
c) Die Vielweiberei	285
4. Der ‚göttliche Auftrag‘ der Pseudopropheten	290
<i>IV. Der Jesuitenstaat in Paraguay</i>	<i>294</i>
1. Die Entstehung des Jesuitenstaates	294
2. Die Anlage der Reduktionen	297
3. Die innere Struktur des Jesuitenstaates	298
a) Die Selbstverwaltung	299
b) Die Rechtsordnung	300
c) Die religiöse Ordnung	300
d) Die soziale Ordnung	301
e) Die Wirtschaftsordnung	303
4. Das Ende des Jesuitenstaates	306
5. Der Jesuitenstaat — eine realisierte Utopie?	308
a) Der Jesuitenstaat im Widerstreit der Meinungen	308
b) Der Jesuitenstaat — ein kommunistisches Gemeinwesen? ...	314

VIERTES KAPITEL

	Die Irrtümer der Utopisten im 19. Jahrhundert	321
<i>I.</i>	<i>Owen, Fourier, Cabet — utopische Sozialisten oder Utopisten?</i>	322
<i>II.</i>	<i>Robert Owen — der Fabrikherr und Utopist</i>	324
	1. Der Weg vom sozialreformerischen Unternehmer zum Utopisten	325
	2. Die genossenschaftliche Siedlung als Hort der paradiesischen Glückseligkeit	330
	3. Die Siedlung New Harmony	331
	4. Das mißglückte Experiment in Mexiko	333
	5. Die Konsumgenossenschaften und die Arbeitsbörse	334
	6. Die letzten Experimente	336
	7. Owen — der erfolgreiche Sozialreformer und der gescheiterte Utopist	338
<i>III.</i>	<i>Charles Fourier — der phantastische Utopist</i>	341
	1. Der Lebensweg des kleinen Angestellten mit den großen Ideen . .	341
	2. Analyse und Kritik der bestehenden Ordnung	345
	3. Das Phalanstère	348
	a) Die Konzeption der Phalangen	348
	b) Die gescheiterten Realisierungsversuche	354
<i>IV.</i>	<i>Etienne Cabet und seine Reise nach Ikarien</i>	358
	1. Cabets Weg vom Advokaten zum kommunistischen Utopisten . .	358
	2. Cabet — der demokratische Kommunist	361
	3. Die Reise nach Ikarien	364
	a) Der Aufbau und die Konzeption des utopischen Romans	364
	b) Die Hauptstadt Ikara	366
	c) Die politisch-gesellschaftliche Organisation Ikariums	368
	d) Die Grundsätze der Republik	369
	e) Der Alltag in Ikarien	370
	f) Die Erziehung	373
	g) Überblick über das Ganze	374
	4. Die gescheiterten Realisierungsversuche	377
	a) Der Aufruf zur Auswanderung nach Amerika	377
	b) Das gescheiterte Ikarien in Amerika	379
<i>V.</i>	<i>Owen — Fourier — Cabet: Die gescheiterten Utopisten</i>	384

FÜNFTES KAPITEL

Die klassenlose Gesellschaft — eine barbarische Utopie	392
<i>I. Der wissenschaftliche Sozialismus — eine Utopie?</i>	393
1. Adlers Ablehnung des Utopismus bei Marx und Engels	394
a) Werden im Sozialismus die Menschen zu Engeln?	395
b) Hält sich der Sozialismus für das Himmelreich?	397
c) Der Marxismus — eine Form des religiösen Chiliasmus?	399
2. Wissenschaftlicher oder utopischer Sozialismus — eine Nominaldefinition	401
<i>II. Der Entwurf des ‚wissenschaftlichen Sozialismus‘</i>	402
1. Engels Schritt von der Utopie zum wissenschaftlichen Sozialismus	403
2. Der utopische Sozialismus	404
3. Die idealistische Geschichtsauffassung Hegels	407
4. Der Sprung der Menschheit in das Reich der Freiheit	409
5. Der Entwicklungsgang der Menschheit	412
<i>III. Die utopischen Elemente des ‚wissenschaftlichen‘ Sozialismus</i>	413
1. Bestimmt das materielle Sein das Bewußtsein?	414
2. Der ‚neue Mensch‘ des Marxismus	418
a) Die klassenlose Gesellschaft erzeugt den ‚neuen Menschen‘	418
b) Die ‚große Mutation‘ bleibt aus	424
c) Die ‚große Mutation‘ kommt	426
3. Die barbarischen Elemente des real existierenden Sozialismus	433
a) Dserschinskij — der ‚neue Mensch‘ der Sowjetunion	433
b) Die Massenrepressalien in der Sowjetunion — Folge des Personenkultes?	437
aa) Wellen der Massenrepressalien	437
bb) Die ‚Großen Säuberungen‘	439
cc) Die Geheimrede Chruschtschows über Stalins Personenkult	442
4. Der Terror in der Sowjetunion — Folge des Personenkultes?	448

SECHSTES KAPITEL

	Der barbarische Mythos vom arischen Menschen	452
<i>I.</i>	<i>Der arische Mythos</i>	452
	1. Die Geburt des arischen Mythos	453
	2. Die Ungleichheit der Rassen	456
	3. Die edle Rasse der Germanen	460
<i>II.</i>	<i>Der Rassegedanke des Nationalsozialismus</i>	465
	1. Rosenbergs Mythos vom arischen Menschen	466
	2. Hitlers Rassenideologie und Rassenutopie	467
<i>III.</i>	<i>Die barbarische Rassenutopie des Nationalsozialismus</i>	472
	1. Die Eugenik — Wegbereiter der nationalsozialistischen Rassenideologie?	472
	2. Die Rassenzüchtung im Dritten Reich	477
	a) Die rassenpolitischen Maßnahmen	477
	b) Der Lebensborn — die Menschenzüchtung	480
	aa) Die geistigen Vorläufer	480
	bb) Der Lebensborn als rassistische Zuchtanstalt	484
	c) Die Euthanasie — die Vernichtung des lebensunwerten Lebens	490
	aa) Die Freigabe der Vernichtung des lebensunwerten Lebens	490
	— ein juristisches und medizinisches Problem	490
	bb) Die Euthanasie — eine barbarische Glücksverheißung ..	497

SIEBENTES KAPITEL

	Können oder sollen Sozialutopien verwirklicht werden?	508
	<i>Nachwort</i>	513
	<i>Literaturverzeichnis</i>	514
	<i>Namenverzeichnis</i>	528
	<i>Sachwortverzeichnis</i>	533

Erstes Kapitel

Einführung in die Gesetze des utopischen Denkens

Der Soziologe Hans Freyer¹ (1887 bis 1969) hat in seiner Untersuchung zum utopischen Denken einleitend festgestellt, daß es beinahe unmöglich erscheint, „einen allgemeingültigen Begriff der Utopie zu bilden oder auch nur einen Kanon von Merkmalen anzugeben, den das utopische Denken immer erfüllt. Eine schulgerechte Definition wollen wir auch nicht aufstellen“.² Wohl aber kann versucht werden, die Wesenszüge und die formalen Eigenschaften des utopischen Denkens zusammenzustellen. Freyer nennt dieses „eine Art Logik der Utopie zu entwickeln“. Und an gleicher Stelle fährt Freyer³ fort: „Denn eine Utopie ist ja mehr und will mehr sein als ein Fabelland mit merkwürdigen Wesen und Sitten, mehr als ein Schlaraffenland mit gebratenen Tauben und anderen Überraschungen. Sie will eine geschlossene, in sich stimmige, überzeugende und sozusagen lebensfähige Welt sein, eine Ordnung, die ihren Bau und ihr Gleichgewicht hat, ein Gebilde, das, wenn es schon nicht wirklich ist, doch wirklich sein könnte.“ Die großen Dichter und Utopisten zwingen ihre Gestalten in das Leben hinein, so daß sie fähig werden, Menschen zum Atmen zu bringen und Staaten — die es nicht gibt — zu vergegenwärtigen. So entsteht das utopische Denken unter gewissen Gesetzen, die wir weiter unten darstellen werden.

I. Zum Begriff und den Formen der Utopie

Der Begriff ‚Utopie‘ ist ein Kunstwort, das von Thomas Morus mit seinem Staatsroman ‚De optimo statu reipublicae deque nova insula Utopia‘ (1516, englisch 1551, deutsch unter dem Titel ‚Insel Utopia‘, 1612) aus den beiden griechischen Wörtern ou = nicht und tópos = Ort gebildet wurde. ‚Utopia‘ ist somit ‚Nirgendort‘, ‚Nirgendwo‘ oder ‚Nirgendland‘. Hieraus hat sich der klassifikatorische Begriff ‚Utopie‘ gebildet. Bevor wir uns den Elementen und Gesetzen der Utopie zuwenden — einem überaus schwierigen Unterfan-

¹ Hans Freyer: Die politische Insel — Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart, Leipzig 1936.

² Ebenda, S. 22.

³ Ebenda, S. 22 f.

gen —, wollen wir einige Bemerkungen zur Begriffsdefinition und Begriffsexplikation voranstellen. Dieser Exkurs soll dazu dienen darzulegen, daß es letztlich keine allgemein verbindliche (Real-)Definition des Begriffs ‚Utopie‘ gibt, sondern es sich vielmehr um eine Nominaldefinition handelt.

1. Bemerkungen zur Begriffsdefinition und Begriffsexplikation

Ohne auf die gesamte Problematik der Definitionstheorie⁴ einzugehen, sei lediglich folgendes angemerkt:

Es ist zwischen einer Begriffsdefinition und Begriffsexplikation zu unterscheiden⁵: Danach ist eine *Begriffsdefinition* ein Satz, „durch den eine Beziehung zwischen verschiedenen Begriffen von der Art hergestellt wird, daß die Intension des einen durch die der übrigen eindeutig bestimmt ist. Eine *Begriffsexplikation* ist hingegen nicht eine Gegenüberstellung (und Identifizierung) eines Begriffs mit einer (in einer bestimmten Weise geordneten) Gruppe von anderen, sondern eine Gegenüberstellung (und nicht vollständige Identifizierung) eines unexakten Begriffs mit einem exakten. Der unexakte Begriff wird dabei ‚Explikandum‘, das Resultat der Explikation ‚Explikat‘ genannt.“

Begriffe können auf drei verschiedene Arten unexakt sein:⁶

- (1) Begriffe sind *vage*, d. h., die Regeln, nach denen die sprachlichen Ausdrücke angewandt werden, sind nicht immer eindeutig. Es ist zwischen der intensionalen und extensionalen Vagheit zu unterscheiden.
- (2) Begriffe sind häufig *mehrdeutig* (zum Beispiel der Begriff ‚Masse‘ in der Physik und in der Soziologie), was zu Verwirrungen und Fehlschlüssen führen kann. Sofern man sich der Mehrdeutigkeit des Begriffs bewußt ist, ist diese kaum schädlich.
- (3) Begriffe werden *inkonsistent* gebraucht. Auch ist dieses dann nicht problematisch, wenn man sich dieser Inkonsistenz bewußt ist.

Das zu erläuternde Explikandum ist ein vorwissenschaftlicher Begriff oder Ausdruck der Alltagssprache; durch das Explikat wird der Versuch unternommen, diesen Ausdruck in unserer gegenwärtigen Wissenschaftssprache auszudrücken. Dabei müssen wir für das Explikat klare und eindeutige Regeln für seine Anwendung — sei es in der Form der Definition (durch die Einordnung dieses Begriffs in ein logisch-mathematisches System) oder

⁴ Siehe hierzu lediglich Eike von Savigny: Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren, dtv. Wissenschaftliche Reihe, München 1970; Wilhelm E. Essler; Wissenschaftstheorie I — Definition und Reduktion, Kolleg Philosophie, Freiburg- München 1970.

⁵ Essler, S. 56 (Hervorhebung im Original, Jk.).

⁶ Ebenda, S. 56 f.

in eine empirische Theorie — geben. „Rein formal ist eine *Begriffsexplikation* die Übersetzung eines Begriffs einer wenig exakten Sprache in eine exaktere. Sie kann daher keine in einer Sprache ausdrückbare Identität sein, und es ist in diesem Fall sinnlos, von der Wahrheit oder Falschheit einer solchen Identitätsaussage zu reden. . . . Es ist daher sinnvoller, nicht von Wahrheit oder Falschheit einer Explikation, sondern von deren Adäquatheit oder Nichtadäquatheit bzw. von deren Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit zu reden.“⁷

Wie noch zu zeigen sein wird, gehört das künstlich gebildete Wort ‚Utopie‘ zu denjenigen Ausdrücken, das vage und mehrdeutig ist und ferner inkonsistent gebraucht wird. Eine Definition im Sinne der Einordnung dieses Begriffs in ein logisch-mathematisches System oder in eine empirische Theorie erscheint nicht möglich, dagegen dürfte aber eine Begriffsexplikation — die Ersetzung einer weniger exakten durch eine exaktere Sprache — realisierbar sein.

Ansätze für eine allgemeine Theorie der Definition von Begriffen finden sich bereits bei Aristoteles. Platon hat schon relativ konkrete Vorstellungen davon gehabt, wie und auf welche Weise Begriffe zu erklären sind.⁸

Definitionen bei Platon sind immer *Wesensdefinitionen*, d. h., es wird die dem Ausdruck zu Grunde liegende Idee genau beschrieben. Der zu definierende Begriff muß einerseits so unbekannt sein, daß er der Analyse bedarf, andererseits muß er bekannt genug sein, damit man entscheiden kann, ob der Definitionsvorschlag adäquat oder inadäquat ist. Für Platon ist somit eine Definition eine Identitätsbehauptung, durch die eine Idee mit einem Komplex von anderen Ideen gleichgesetzt wird, wobei die Gleichsetzung mittels Begriffen (Ausdrücken) bewerkstelligt wird, die für eben diese Ideen stehen.

Offensichtlich hat Platon bereits zwischen der Real- und Nominaldefinition unterschieden:⁹

- (1) *Nominaldefinition*: „Eine vorgelegte Definition ist (in erster Näherung) eine Nominaldefinition, wenn der durch sie eingeführte Begriff *relativ willkürlich* gewählt worden ist und ohne größere Umstände durch einen anderen ersetzt werden kann, . . .“. Somit sind Nominaldefinitionen per definitionem wahr, d. h., sie können nicht falsch sein; in Diskussionen und Argumentationen haben sie daher den gleichen unangreifbaren Status wie die logisch wahren Urteile.
- (2) *Realdefinitionen*: „Nach traditioneller Auffassung sind Realdefinitionen *Wesensanalysen*, die das Wesen des zu definierenden Begriffs adäquat wiedergeben sollen, was man allein durch Analyse des fraglichen Begriffs

⁷ Ebenda, S. 58 (Hervorhebung erfolgte durch uns, Jk.).

⁸ Ebenda, S. 39 ff.

⁹ Ebenda, S. 41 (Hervorhebungen abweichend vom Original, Jk.).